

Kollegen oder (Meister-)SchülerInnen um sich zu scharen, um hiermit Wünsche nach Autorität und Absicherung der eigenen Position zu befriedigen.

Und die Moral von der Geschicht'?

Was die soziale (Selbst-)Verortung in psychoanalytischen Institutionen betrifft: Besser gar keine Worte als die Falschen. Oder: Andere.

Literatur:

BOLOGNINI Stefano (2011): Verborgene Wege. Die Beziehung zwischen Analytiker und Patient. Psychosozial Verlag, Gießen

BUCHINGER Kurt (1993): Zur Organisation psychoanalytischer Institutionen: Psychoanalyse geht nicht ohne, Psychoanalyse geht nicht mit. Oder doch? In: Psyche - Z Psychoanal 47, 31 - 70

ERDHEIM, Mario (1984): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Suhrkamp, Frankfurt/M.

FLASAR Milena Michiko (2012): Ich nannte ihn Krawatte. Wagenbach, Berlin

HERRMANN Andreas (2014): Warum es so schwierig ist, in psychoanalytischen Institut(ion)en gedeihlich zusammenzuarbeiten. In: Psyche - Z Psychoanal 68, 97 - 121

KÖRBITZ Ulrike (2008): Begehren-Bewegen-Analysieren. In: WERKBLATT. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik 61, 73 - 100

LAPLANCHE Jean (1997): Ziele des psychoanalytischen Prozesses. In: Jahrbuch der Psychoanalyse 39, S. 93 - 113

LAPLANCHE Jean (2000): Die Lehranalyse: Eine Psychoanalyse 'auf Bestellung'? In: PSA-Info 53, 54 - 62

POHLEN Manfred, BAUTZ-HOLZHERR Margarethe (1995): Psychoanalyse - das Ende einer Deutungsmacht. Rowohlt, Reinbeck b. Hamburg

STAATS Hermann, LUKATIS Ruth (2000): Übertragungsphantasien zur Psychoanalyse und ihre Bedeutung für eine 'psychoanalytische Identität'. In: SCHLÖSSER, A./HÖHFELD, K. (Hg.): Psychoanalyse als Beruf. Psychosozial Verlag, Gießen, 263 - 274

WILL, Herbert (2007): Identität, Familie, Patienten, Olympier. In: Forum Psychoanal 23, 379 - 392

ICH LIEBE SIE - DIE PSYCHOANALYSE

RUTH NEUMEISTER (GRAZ)

Warum tragen Psychoanalytiker/innen ihr Denken über die Praxis- oder sonstige Wände hinaus, wozu brauchen wir - wenn ich von einem Wir sprechen darf - das eigentlich? Weshalb versuchen wir organisierbare Formen für unser Denken zu finden, in Aus- oder Weiterbildung, in Tagungen, Institutionen, in bestimmten Nischen, wozu diese Bewegung, dieses Verbreiten ... ?

Neben ökonomischen Interessen, bestimmten Selbstbespiegelungs- und auch Angstabwehrmöglichkeiten ist es ja so, dass es dabei um eine Suche und um ein Sich-Erinnern geht: Die Psychoanalyse ist eine meiner - oder auch unserer ? - wenigen heißen, zugleich treuen Lieben. Sie ist keine einfache Liebe, aber eine sehr kluge, auf eine Art sehr loyale. Und sie hat etwas sehr Anziehendes. Sie ist jedenfalls da - manchmal entzieht sie sich mir.

Ich habe eine dauerhafte, konstante Besetzung aufgebaut. Denn ich habe mit ihr eine sich wiederholende Erfahrung der Befriedigung. Ich habe begonnen, diese Andere zu lieben. Sie bleibt mir auch, sogar wenn ich sie nicht mehr wollen würde. Schwer vorstellbar, schwerer als bei irgendeiner anderen Liebe. Anwesende ausgenommen.

Sie will ich mir immer wieder neu erschaffen. Und so gehe ich und trage sie umher, hinaus, in Seminare, in Gespräche mit Freunden, Fremden, ins Gericht als Sachverständige für Psychotherapie; trage sie dahin und dorthin, wo ich denke, dass es sie braucht. Es ist zwar nicht so, dass man mich überall will mit meiner Liebe, aber immer wieder versuche ich ihr Platz zu verschaffen.

Ja, Liebesbesetzung ist es, Libidinisierung, die liebeshafte Besetzung unserer möglicherweise gemeinsamen, uns aber auch trennenden Liebe. Denn wir lieben sie wohl nicht alle gleich oder aus denselben Gründen.

Psychoanalytiker/innen erschaffen sich ein Objekt durch ihre Auseinandersetzungen und Ideen, und zwar erschaffen sie es wieder, allerdings anders wieder; denn wir haben das ja schon viel früher ,getan'

sozusagen - mit unserem Primärobjekt - und haben hoffentlich ausreichend Besetzung ‚hinkriegen können‘. Wir sind vom Objekt der Bindung, das die Funktion des Befriedigens hat, zum libidinösen Objekt gekommen - wir haben es erschaffen.



Das ist geschehen. Ich selbst bin da quartalssüchtigerweise unterwegs, ich lese manchmal sehr viel, dann wieder nichts, mache Analysen und Psychotherapien, leite Balintgruppen, verfasse Gutachten für das Gericht und demonstriere, wo es lang gehen sollte in der Sicht von

Menschen; ich analysiere, vor allem andere und ein bisschen mich selbst, denn mein analytisches Überich sagt mir, dass die Selbstanalyse weitergehen soll.

Allein bin ich jedenfalls nicht (mehr). Endlich. Die unendliche Analyse. Es gibt sie doch.

Projekte und Gründungen wie zum Beispiel regionale psychoanalytische Lesekreise, das interuniversitäre Kolleg für Health Sciences mit dem Lehrgang Child Development bei Graz, die IPU in Berlin, das Werkblatt für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik sind solch Erschaffenes; ob Projekt-GründerInnen auch süchtig sind, weiß ich nicht, angesteckt aber doch sicher.

Mir gibt das Erschaffende, das Besetzende an der Sache etwas, das Objektalisieren, wie André Greens Begriff dazu lautet.

Liebesbesetzung. Mein auftauchendes Subjekt war auf der Suche nach sich selbst und einem Objekt, auf das es alle möglichen neuen erregenden Gefühle richten und an dem es sie befriedigen kann.

Und weil das weitergehen und nicht enden soll, bleiben die infantile Sexualität, die Wissbegierde, das da in uns drin: der Trieb, bleiben das Nicht-Wissen aushalten, container- contained, die paranoid-schizoide und depressive Position, rêverie, Konflikt, die Endlichkeit, die Generationen- und Geschlechterdifferenz, Objekt Konstanz, zu zweit trianguliert, zu dritt quadr(i)anguliert (das habe ich jetzt erfunden), bleibt die Sache mit dem Unbewussten und alles das, worüber man soviel nachdenken, sagen und streiten kann, so interessant, deshalb ist das alles so - ich erlaube mir den saloppen Ausdruck - so geil.

Und ich bin nicht allein. Meine Psychoanalyse versteht mich. Irgendwie verstehen mich auch die anderen mit ihren Psychoanalysen. Sie packt mich gut ein.

Und obwohl das schon eine Arbeit ist, die manchmal auch sehr viel sein kann:

Ich weiß mir zur Zeit keine anderen, keine besseren Gründe selber meine Liebe zu verpacken, sie über die Grenze meiner vier Wände hinaus umher zu tragen und sie aufzustellen zu suchen, wobei ich mit meinen ursprünglichen Erschaffungen in Verbindung bleiben kann ...